

**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

die Aktien der Schweizer Nationalbank SNB sind ein absolutes Nischenprodukt am Kapitalmarkt. Zum einen wegen des geringen Streubesitzes und zum anderen aufgrund der Besonderheit, dass die Aktionäre maximal 15 Schweizer Franken (CHF) Dividende pro Jahr erhalten können. Bei einem Kurs von CHF 1000 stünden 1.5 % Rendite zu Buche, ein Geldmarktersatz mit einem kleinen Schuss Abfindungsfantasie. Dies und die Situation der durch Währungsverkäufe im Franken aufgeblähte Bilanz der SNB, die diese zu einem Art Investmentfonds umgedeutet hat, nährten dann die Spekulation. Bis auf luftige CHF 8700 schwang sich das Papier einst in die Höhe. Seit März 2022 ist der Höhenflug beendet, ein stabiler Abwärtstrend sorgt seitdem für fallende Kurse, jüngst wurde mit CHF 3380 ein neues Mehrjahrestief markiert. Luft nach unten bleibt weiterhin viel, wenn sich der Investor an der maximalen Dividendenrendite orientiert. Der Gewinnausweis der SNB hing am Wertpapierbestand sowie am Schweizer Franken/Euro-Kurs. Kühl rechnende Anleger nutzen das Papier für eine weitere Spekulation à la baisse. Wer investiert ist, sollte die Reißleine ziehen, frische Trades verbieten sich in der Notenbankaktie. Warum? Nun, eine komplett Übernahme durch die Schweizer Eidgenossenschaft gilt in Bern als undenkbar – warum die Liquidität dafür verwenden, zudem passt die SNB als eine Art Publikumsgesellschaft zur Schweizer Aktienkultur.

Europas Krise „made in Paris“

Unser großer Nachbar mit seinen reichhaltigen Angeboten für eine gesteigerte Lebensfreude, steckt wirtschaftlich und politisch in der größten Krise der seit 1958 andauernden 5. Republik Frankreichs. Aus dem einstigen Erb- und Erzfeind wurde nach dem 2. Weltkrieg eine befreundete Nation, die eng mit Deutschland zusammen die Entwicklung der europäischen Union prägte. Da ging es nicht immer zärtlich zu, bisweilen wurde ruppig um Lösungen gerungen. Per saldo hatten beide Nationen ihre Vorteile. Vorteile, die Frankreich aufgrund seiner traditionell links orientierten Regierungen und dem ausgeprägten Freiheitsgedanken seiner Staatsbürger immer mehr eingebüßt hat. Starke soziale Ungleichgewichte, eine auch historisch aufgrund der Kolonialzeit bedingt hohe Quote an Nicht-franzosen, Parallelwelten der Zugewanderter, im europäischen Vergleich moderate Arbeitszeiten bei gleichzeitig hohen Rentenansprüchen, führten zu einer Steuerquote und Belastungen der Unternehmer, die das Wirtschaftssystem extrem schwächen. Der Staatshaushalt ist aus den Fugen geraten, die



**Sascha Magsamen,
Chefredakteur des Nebenwerte-Journal**

politischen Querelen führten zum Abdanken von Kurzzeitpremier Michel Barnier, Staatspräsident Emmanuel Macron dürfte im Spätherbst seiner politischen Laufbahn stehen. Kurzum, in Paris steppert der Bär. Der Aktienmarkt läuft nicht mehr, die Aufschläge bei Staatsanleihen sind exorbitant und zeigen – die internationalen Kapitalmärkte misstrauen Paris.

Schwappen diese negativen Trends auf das übrige Festland-Europa über und haben das Zeug zu einer kontinentalen Wirtschaftskrise? Nun, Deutschland steckt da seit Monaten selbstverursacht schon mittendrin, dazu bedarf es keiner weiteren Katastrophen aus Paris. Wichtig ist, was die Europäische Zentralbank (EZB) draus macht. Ob die Zinsen weiter zurückgenommen werden, um darbende Länder wie Frankreich zu stützen oder ob die anziehenden Inflationszahlen nicht eine Zinssenkungspause oder gar eine Zinserhöhung auslösen. Daher sollte volkswirtschaftlich im neuen Jahr die Entwicklung in Paris genau beobachtet werden, denn die EZB ist mit Christine Lagarde unter französischer Führung und wird sicherlich Paris nicht hängenlassen. Liefert die EZB den Märkten weitere Zinssenkungen, wäre das gut für Unternehmen und Länder, da die Zinskosten sinken, mehr Kapital fließt in den Aktienmarkt. Orientieren sich die Geldhüter in Frankfurt rein an der Stabilität des Euro und den Inflationsdaten, könnte es andersherum verlaufen. Eine fehlende Zinssenkungsfantasie oder gar steigende Zinsen sind Gift für den Aktienmarkt. Diesen globalen Trends können sich auch deutsche, notierte Mittelständler mit guten Geschäftsmodellen nicht entziehen, so dass im Falle negativer Überraschungen von der Zinsfront die Aktienmärkte Probleme bekommen werden.

Die Gedanken sind frei

Das deutsche Volkslied mit mehr als 225 Jahren Historie und vielen Versionen ist die Basis für den Leitsatz von Freiheit. Als Verleger dieses Magazins bestehen auch gewisse Freiheiten, die jedoch ständig im Licht aktueller Entwicklungen, dem Zeitgeist, neuer Erkenntnisse und den Rückmeldungen der Leser neu definiert werden müssen. Dass es „die Wahrheit nur zu zweien“ gibt, ist eine Erkenntnis, die in der heutigen Medienwelt des Jahres 2025 gerade von den großen Medienhäusern und ihren Redaktionen gerne mal vergessen wird. Für die vielen Zuschriften zu diesem Editorial und den Inhalten des Nebenwerte-Journal bedanke ich mich bei allen, die sich mit uns auseinandersetzen. Uns – das ist einer der kleinsten Verlage innerhalb der Wirtschaftsmedien. Mit einer klaren Meinung und Position, basierend auf den Werten, die dieses Land in den vergangenen 80 Jahren zu dieser blühenden und lebenswerten Heimat gemacht haben. Dass hier seit vielen Jahren politisch einiges gehörig schief läuft, was uns mit der jüngst gescheiterten Ampelregierung einen fast schon fatalen Höhepunkt bescherte, wissen die Menschen, die es wissen wollen und sich mit Staat und Wirtschaft beschäftigen. Es gibt aber auch Menschen, die sich um freilaufende Katzen kümmern oder hingebungsvoll der Gendersprache widmen, Straßennahmen verändern wollen, weil Personen der Zeitschichte heute unter aktuellen Moralvorstellungen betrachtet werden. Geschichte als Austauschware für den, der gerade an der Macht ist? Ein gruseliger Gedanke.

Unsere Positionierung und die klare Sprache des Nebenwerte-Journal gefallen nicht jedem Leser, und es gibt langjährige Begleiter, die uns nicht mehr lesen möchten. Auch das ist auszuhalten, denn der Riss, der seit der Covid-Sache durch die Gesellschaft geht, ist gewaltig, die politischen Gräben tief. Die Bereitschaft, zu leisten statt zu verteilen lässt nach, und diese gesellschaftspolitischen Veränderungen finden auch im Mikrokosmos der Kapitalanleger Widerhall. Und trotzdem möchte ich all denen danken, die uns kritisch begleiten oder gar andere Wege beschreiten, denn nur durch den Diskurs entsteht die notwendige Bewegungswärme. Auf dass uns allen 2025 öfter warm und heimelig ums Herz wird und wir mehr die Chancen denn die Risiken der aktuellen Zeit sehen und diese beim Schopfe packen. Denn die Zukunft ist die Zeit, in der wir leben.

Herzlichst Ihr